

Immer Schicht noch um Schicht! Kommt denn der Kern nicht endlich ans Licht? (Henrik Ibsen, Peer Gynt, 1867)  
Zu den Arbeiten von Bo Christian Larsson

Die Zeichnungen, Objekte, Installationen und Performances Bo Christian Larssons erzählen von ein- und derselben Welt. Seine skandinavische Herkunft schimmert in den Bildlandschaften durch: Weite, gleißendes Licht, Finsternis, Eis, Schnee, grüne Nadelbäume, blaue Seen, Wikinger. Der schwedische Künstler arbeitet mit offensichtlicher Symbolik und dennoch bleiben seine Werke so mystisch und geheimnisvoll, dass sie an ein fremdes Land erinnern, das noch entdeckt werden will. Installationen wie *Forever Young*, *Tomorrow's Blur* übertragen die gezeichneten Kompositionen ins Dreidimensionale. Sie werden somit betret- und erlebbar.

*Forever Young, Tomorrow's Blur*

„The installation is about humans, who need to catch reality as in some kind of personal fetish memory card. Collecting, growing on the outside. Getting heavier. Getting harder. Getting older. Trying to live forever while tomorrow's blur.“

(Bo Christian Larsson)

Licht scheint durch die alten Holzbalken aus dem Inneren eines Hauses. Seine Veranda ist zugänglich, die Haustür ist versperrt. Rechts und links ermöglichen Durchgänge den Zugang in das Innere, einen Raum mit schwarzweiß gemustertem, einem Schachbrett gleichenden, Fußboden. Die schwarzen Felder sind mit Öl, die weißen mit einem Pulver angefüllt. Drei Regale, überzogen mit Fellen von geschützten Tierarten (Zebra, Tiger, Giraffe), ein Galgen – ebenfalls schwarzweiß kariert – und Skulpturen aus Wachs lösen einen ganzen Strom von Assoziationen aus. Larsson ist nicht an subtiler Symbolik interessiert – die Gedanken, die beim Betrachter heraufbeschworen werden, kann er ohnehin nicht kontrollieren. Die Überlagerung der unterschiedlichen Symbole macht die Inhalte wieder unscharf und doppelbödig.

Wie fast all seine Installationen erfährt auch diese ihre Initiation durch eine Performance. Sie entsteht, ebenso wie Larssons Zeichnungen, aus einem Impuls heraus, der kaum dirigiert ist. Larsson skizziert die wesentlichen Eckpunkte der Handlung vor und lässt dem Prozess dann freien Lauf. Er trägt dabei eine schwarze Perücke und einen Kapuzenpulli – ein Wikinger des 21. Jahrhunderts. Die künstlichen schwarzen langen Haare verdecken seine Augen, und so vermischt er das weiße Pulver mit schwarzem Öl. Es ist gleißend hell und doch sieht er nichts; er ist blind und für den veränderten Zustand unempfindlich. Die Konzentration liegt auf den inneren Bildern, und sie sind es, die nach außen dringen sollen.

Larsson überquert das schwarzweiße Feld wieder und wieder, um die Skulpturen im Regal neu zu ordnen; in die ursprünglich geordnete reine Welt bringt er Chaos. Der Raum kann sowohl für die Außen- als auch für die Innenwelt stehen.

Es könnte das Haus von Peer Gynt, dem sogenannten Faust des Nordens sein, das Larsson hier errichtet hat. Auf der Suche nach sich selbst irrt Gynt durch die Welt und geht sich dabei selbst verloren. Erst am Ende des Lebens bemerkt er, dass er das ersehnte Kaiserreich in der einfachen Hütte mit Solvejg hatte, die ihr Leben lang auf seine Rückkehr wartete.

Das Neuordnen der Skulpturen entspricht dem Versuch, sich selbst einzuordnen. Auf die klare Abgrenzung von Schwarz und Weiß folgt das Vermischen und die Erkenntnis, dass eine eindeutige Zuordnung nicht möglich ist. Auch Peer Gynt ist am Ende seines Lebens mit der Tatsache konfrontiert, dass er „nichts Ganzes und nichts Halbes“ war, weder gut noch schlecht. Ein Mann, der niemals er selbst war. Ein Mann, der sich am Ende des Stückes mit einer Zwiebel vergleicht, die nur aus Hüllen und keinem Kern besteht: „Du bist kein Kaiser; du bist eine Zwiebel. Jetzt will ich dich einmal schälen, mein Peer! [...] Bis zum innersten Innern, – da schau' mir einer! – Bloß Häute, – nur immer kleiner und kleiner.“

(Henrik Ibsen, Peer Gynt, 1867)

Larsson nun führt mit seiner Installation den Blick auch nach Innen, in dem er den Blick nach außen versperrt.

Der versperrte Blick

Die Welt, in die Larsson leiten will, ist nicht ohne weiteres zu betreten, sondern fordert den Weg durch die Dunkelheit, das Nicht-Sehen oder das Nichts-Sehen. Nicht nur in dieser, sondern in fast allen seinen Performances tragen er oder seine Protagonisten Perücken mit langen Haaren oder Kapuzenmützen, die die Augen verdecken. Diese künstlich herge-

stellte Blindheit gleich einem Wandern in der Dunkelheit. Die Dunkelheit definiert Larsson als den Ursprung von allem und stellt sich damit in eine lange Tradition. Ganz im Sinne von Mystikern wie Johannes vom Kreuz (1542–1591) begreift Larsson den Weg durch die Dunkelheit als den unumgänglichen Weg zur Wesensentfaltung des menschlichen Geistes.<sup>1</sup> Die Dunkelheit ermöglicht einen Wandel, denn sie fördert die Konfrontation mit dem Fremden, Unbekannten. Dunkelheit reduziert die visuelle Wahrnehmung, schärft gleichzeitig die übrigen Sinne und wirft den Menschen auf sich selbst zurück. Der menschliche Geist ist an Wahrnehmung gewöhnt; erhält er aber von außen nicht mehr das gewohnte Maß an Reizen, beschafft er sich diese in seinem Innern: Er beschäftigt sich mit sich selbst; er gelangt in einen Bereich, in dem der Verstand nicht kontrollieren und das Wissen nichts ausrichten kann. Larsson sucht diese Momente, misstraut der sichtbaren Wirklichkeit; glaubt, dass sie den Geist begrenzt, wenn nicht sogar täuscht. So wählt er in seinen Performances den Weg in der Dunkelheit und zeigt ihn zugleich seinem Publikum auf.

#### Riten des Übergangs

Nicht selten schafft Larsson in seinen Installationen einen realen Ort, einen Zwischenbereich, in dem verharret werden kann. Handlungen, die während der Performance stattfinden, fungieren als *Rites de marge*. Der Ethnologe Arnold van Gennep (1873–1957) prägte diesen Begriff in seinem Buch *Les Rites de passage (Übergangsriten)* von 1909.<sup>2</sup> Gennep beschreibt hierin Riten, die mit Veränderungen im Leben eines Menschen verbunden sind, mit Prozessen der Transformation, die von einem Zustand in einen nächsten führen oder von einer Welt in eine andere. Er unterscheidet drei Kategorien von Riten, die aufeinander folgen: 1) *Rites de séparation*: Trennungsriten zur Loslösung von der alten Welt, 2) *Rites de marge*: Schwellen- bzw. Umwandlungsriten zur Annäherung an die neue Welt und schließlich 3) *Rites d'agrégation*: Angliederungsriten zur Aufnahme in der neuen Welt. Dabei werden reale materielle Durchgänge passiert, wird ein Raum verlassen, eine Schwelle überschritten und ein anderer Raum betreten. Den Übergangs-Zwischenriten kommt in Larssons Werk eine besondere Bedeutung zu. Diese Phase, die für das Schon-Gelöstsein des alten Zustands und das Noch-nicht-Angekommensein im neuen Zustand steht. In *Forever Young, Tomorrow's Blur* ist es die Schwelle zwischen Schwarz und Weiß, die immer wieder übertreten und verwischt wird und Larsson in einem Zwischenbereich wandeln lässt. In der Zwischenwelt bieten sich die meisten Möglichkeiten zu neuen Gedanken. Hier scheint Larsson verharren zu wollen. Er wird zum Grenzgänger, ein Zwischenwesen, das einen einzigen permanenten Prozess der Transformation durchläuft.

#### What was done in the dark will be brought to life

Larsson beschreibt den Menschen als ein Doppelwesen aus Hell und Dunkel, aus Bewusstsein und Nicht-Bewusstsein. Die Dunkelheit wird zur Metapher eines psychischen, im Wandel begriffenen Zustandes. Sie wird einerseits als Symbol für den rituellen Tod, als Regression in einen noch ungeformten Zustand, als vorübergehende Rückkehr zum „Chaos“ und andererseits als Möglichkeit der Neuschöpfung verstanden.<sup>3</sup>

Das Dunkel ist der Schoß, aus dem der Impuls und die Ursprungsidee des Kunstwerks entspringen, noch bevor es dem Künstler selbst voll zu Bewusstsein kommt, ja noch bevor das Kunstwerk selbst entstanden ist. So entführt Larsson in ein fremdes Land, das er selbst nicht kennt und das es zu entdecken gilt. Erstaunlicherweise scheinen seine Traumlandschaften von vergangenen Zeiten zu erzählen und könnten dennoch nicht aktueller sein. Die politischen, wirtschaftlichen, soziologischen und ethnologischen Dimensionen, die mit dem Rohstoff Öl oder Drogen wie Kokain heute in Verbindung gebracht werden müssen, verschmelzen mit den Albtraumlandschaften eines Johann Füssli oder Max Klinger. Dunkle Nebelschwaden sind es auch, die den Traum Peer Gynts von der ewigen Jugend verblässen lassen.

#### Stephanie Rosenthal

1 Vgl. Johannes vom Kreuz, *Die dunkle Nacht*, Sämtliche Werke, Bd. 2, Einsiedeln 1992.

2 Arnold van Gennep, *Übergangsriten (Les rites de passage)*, Frankfurt am Main 1909

3 Vgl. Mircea Eliade, *Das Mysterium der Wiedergeburt. Initiationsriten, ihre kulturelle und religiöse Bedeutung*, Zürich 1961.